



*So sah die alte Krakesche Hofstelle aus, bevor sie noch in den letzten Kriegstagen mit einem großen Teil des Dorfes in Schutt und Asche sank (um 1920).*

so kam es denn, daß die Betroffenen sich für Lebensmittel das notwendigste Material zum Teil tauschten, obgleich der Tauschhandel strengstens verboten war. Nach Kriegsende wurden die bisher zugeteilten Rationen an Lebensmitteln immer kleiner. Bezugsscheine auf Bedarfsartikel wie Hausrat, Bekleidung u. dgl. gab es den ganzen Sommer keine. Die Gemeinden erhielten noch dazu laufend ihr Ablieferungssoll auf diese Artikel. Dieses Ablieferungssoll war oft so hoch bemessen, daß es fast eine Unmöglichkeit war, alles aus einer durch Kriegsereignisse so schwer heimgesuchten Gemeinde herbeizuschaffen. Jeder gab aus Angst von dem, was er notwendig für sich brauchte und kaum imstande war, es zu entbehren. Unser Bürozimmer war oftmals ein richtiges Warenlager. Alle erdenklich angeforderten Sachen, wie Wäschestücke, Kleider, Anzüge, Woldecken, Kopfkissen und vieles andere, lagen hier gebündelt zum Abtransport bereit. Gegen Herbst 1945 hörte es mit diesen Ablieferungen bei kleinem auf. Die Lager der Ausländer, wohin die Sachen wanderten, waren wohl zur Genüge gefüllt. Allmählich herrschte jetzt ein geordnetes Leben wieder. Vereinzelt kamen noch Polenhorde mit Lastwagen zum Plündern. Die Nachtwache war wegen dieser Gefahr noch nicht aufgelöst.

1946 wurden die Lebensmittel sowie alle sonstigen Bedarfsartikel immer knapper. Nichts gab es ohne Bezugsscheine. Dieses Bezugsscheinkontingent war jedoch sehr klein zugeteilt. Jeder glaubte nun, der Bedürftigste zu sein. Oft kam es zu Unfrieden unter den Antragstellern, so daß man sich keinen anderen Rat sah, als die Sachen an die vermutlich Bedürftigsten auslösen zu lassen. Doch war es auch hier sehr schwierig, jedem gerecht zu werden, und unmöglich, die Verhältnisse eines jeden zu durchschauen. Ein weiterer Übelstand war, daß große Ablieferungskontingente den Gemeinden zugeteilt wurden. Hierunter fielen sämtliche landwirtschaftlichen Erzeugnisse sowie Schlacht- und Nutzvieh. Dieses mußte dann auf die einzelnen Betriebe in der Gemeinde verteilt werden. Oftmals mußte man den Weg nach Rotenburg zu den

vorgesetzten Behörden machen und um Herabsetzung des Kontingents verhandeln. Hatte man nun mit Mühe endlich einiges erreicht, so ging man mit leichterem Herzen an die Verteilung des Abgabesolls. Doch bald begegnete einem auch hier wieder Unzufriedenheit, wollten doch viele glauben, sie seien benachteiligt, wo man doch der besten Meinung war, gerecht gehandelt zu haben.

Viel Holz mußte von der Gemeinde zum Einschlag zur Verfügung gestellt werden, Torfstich mußte nicht nur für die in Wohlsdorf untergebrachten Flüchtlingsfamilien, sondern auch noch an Rotenburg abgegeben werden. Annähernd 500 Familien in Rotenburg mußten durch Torfstich oder Holzeinschlag mit Brennmaterial versorgt werden. Wohlsdorf war wegen der günstigen Verkehrsgelegenheit nicht nur von Kriegsereignissen so schwer heimgesucht, sondern wurde deswegen auch durch Abgabe dieser genannten Artikel besonders schwer betroffen.

Viel Erbitterung in der Gemeinde brachte noch die Wohnungsnot. Anfangs war die Beschaffung von Wohnraum nur auf die Schultern der Bürgermeister gelegt, bis dann die oberen Behörden einsahen, daß es nicht möglich sei, alles nur den Bürgermeistern aufzubürden. Es mußten nun auf Anordnung der Militärregierung in den Gemeinden Wohnungsausschüsse gebildet werden. Nach und nach wurden dann immer mehr Ausschüsse hinzugebildet zur Entlastung der Bürgermeister. Da die Militärregierung von den Behörden und Verwaltungen sehr viel Arbeit erforderte, mußte im Februar 1946 in jeder Gemeinde ein Gemeindedirektor gewählt werden. In der hiesigen Gemeinde wurde Frl. Minna Lüdemann gewählt.

Im Sommer 1946 stellte sich in der Gemeindefeldmark vereinzelt der Kartoffelkäfer ein, der vermutlich durch die feindlichen Truppen eingeschleppt war. Jede Woche mußten die Kartoffelfelder einmal durch Suchkolonnen abgesucht werden. Im Jahr 1947 trat der Kartoffelkäfer schon häufiger auf. Die Gemeinde schaffte nun eine fahrbare Kartoffelkäferspritze an. Im Jahre 1947 wurden die Wege von Kracken nach den Ackern und von Harms der Weg nach hinten beim Felde mit Steinbrocken und Schlacken festgemacht. Die Steinbrocken wurden von Bremen aus den Trümmern geliefert. Das Geld mußte zum größten Teil in der Gemeinde zusammengebracht werden. Da das Gemeindeguthaben von der Militärregierung beschlagnahmt war, hatte die Gemeinde hierüber kein freies Verfügungsrecht und durfte nur einen geringen Teil abheben. Straßenbauarbeiter waren nur zu bekommen, wenn sie mit Naturalien entlohnt wurden. Hatten sich die Besitzer in der Gemeinde auch bereit erklärt, die gewünschten Lebensmittel zu geben, so gaben es doch viele nur mit Widerwillen, wo es ans Einsammeln ging. Naturalien waren eben zu knapp, da sie bei jeder